www.dieostschweiz.ch

DIE OSTSCHWEIZ

№ 03/21

Mit Vollgas in Richtung Paris

Zehnkämpfer Simon Ehammer zeigt auf, was es braucht, um ganz an die Spitze zu kommen

Ausserdem:

Sie haben das Wort. Unsere Gastautorinnen und -autoren.
Wie die Finanzchefs Marc Mächler und Urs Martin die Krise meistern.
Gut geschossen: Die Fotografen Steingruber und Schmid.
Auf und davon. Zwei Ostschweizer auf einer Husky-Farm in Finnland.

Und:

Genussvolle Reise durch die Ostschweizer Gourmet-Szene.

Teilauszug dieser Printausgabe

Das komplette Magazin kann via abo@dieostschweiz.ch bestellt werden.

Im Alltag bestimmen Sie Ihr **Nachhaltigkeitsprofil**. Und bei Ihrer Anlagestrategie?

Nachhaltige Unternehmen bieten langfristig mehr Sicherheit – und Potenzial. Wir schaffen transparente Kriterien, damit Sie Ihren Präferenzen entsprechend investieren können. **vpbank.com/nachhaltigkeitsscore**

VP Bank AG
Aeulestrasse 6 · 9490 Vaduz · Liechtenstein
T +423 235 66 55 · F +423 235 65 00
info@vpbank.com · www.vpbank.com
Die VP Bank Gruppe ist vertreten in Vaduz, Zürich, Luxemburg, Tortola/BVI, Singapur und Hongkong.

VPBANK

Liebe Leserin, lieber Leser

Wann haben Sie sich kürzlich so richtig geärgert? Und weshalb? War es rückblickend aufgrund einer Lappalie? Entpuppte sich der Aufhänger als Sturm im Wasserglas?

Eine unserer zahlreichen Gastautorinnen hat sich auf dieostschweiz.ch mit dieser Frage beschäftigt. Sie kam zum Fazit, dass der «Bünzli-Schweizer» nicht selten erst auf schmerzhafte Art und Weise erkennt, dass er sich auf einem Irrweg befindet, dass er den falschen Dingen hinterherrennt und sich über Nichtigkeiten aufregt.

Die meisten unserer Gastautorinnen und -autoren möchten zum Nachdenken anregen, möchten eine Diskussion anstossen. Das ist, in einer Zeit, in der viele von uns oft bereits eine fixe Meinung im Kopf haben, nicht immer einfach. Und gewiss birgt es auch die Gefahr, einmal ordentlich übers Ziel hinauszuschiessen.

«Die Ostschweiz» ist ein offenes Medium, das auf Vielfalt, freie Meinungsäusserung und kritische Stimmen setzt. Leserinnen und Leser sind bei uns nicht nur reine Empfänger, sondern können selbst zu Absenderinnen werden. Denn, so finden wir, das grösste Know-how sammelt sich nicht in der Redaktionsstube an, sondern draussen in der breiten Bevölkerung.

Wir widmen den Schwerpunkt in diesem Magazin daher – wie bereits in der letzten Ausgabe angekündigt – einer Auswahl unserer Gastautorinnen und -autoren. Und wir danken ihnen allen an dieser Stelle noch einmal recht herzlich, dass sie mit ihren Beiträgen «Die Ostschweiz» bereichern.

Herzlich
Stefan Millius & Marcel Baumgartner

PS: Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

Am schnellsten geht es online: www.ostschweizermedien.ch/angebote

DIE MEHR! OSTSCHWEIZ

Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St.Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlagsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch | **Chefredaktion:** Stefan Millius, millius@dieostschweiz.ch | **Anzeigenleitung:** Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **Autoren:** Manuela Bruhin, Martin Lörtscher, Sebastian Utz, Daniel Fässler, Claudia Hutter, Hansjörg Hinrichs, Andy Givel, Simone Hengartner, Andreas Felder, Sarah Roth, Lea Tuttlies, Lea Müller, Ralph Weibel | **Fotografie:** Bodo Rüedi, Alessandro Romeo | **Korrektorat:** Galledia Print AG | **Aboverwaltung:** KünzlerBachmann Verlag AG, abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben April, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St.Gallen, Tammy Kissling, t.kissling@ammarkt.ch | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil.

OBERWAID

DAS HOTEL. DIE KLINIK.

«Wenn es meinen Mitarbeitenden gut geht, stärkt das auch mein Unternehmen.»

Chronische Überforderung und Stress sind ernste Gesundheitsrisiken. Standortbestimmung, Stress-Coping und effizientes Selbstmanagement sind tragende Säulen einer gesunden Unternehmens- und Selbstführung. Das Training von sozialer Kompetenz ist ein wichtiges Werkzeug für die Umsetzung von Führungsstrategien. Als medizinisches Zentrum im Bereich Burnout-Prävention stärken wir die Kernkompetenzen gesunden Stressmanagements Ihrer Mitarbeitenden, indem wir für Ihr Unternehmen ein massgeschneidertes Programm zusammenstellen. Mit einer gezielten betrieblichen Gesundheitsförderung können Sie die für den Alltag dringend benötigte Energie aktivieren, den Zusammenhalt im Team stärken und neue Impulse für den anhaltenden Erfolg Ihres Unternehmens setzen.

OBERWAID AG · RORSCHACHER STR. 311 · 9016 ST. GALLEN
T +41 71 282 0000 · INFO@OBERWAID.CH · OBERWAID.CH

Mehr erfahren

Betriebliches Gesundheitsmanagement
Gerade in dynamischen und herausfordernden Zeiten zeigt sich, wie wichtig eine gesunde Unternehmenskultur sowie individuelle und kollektive Resilienz am Arbeitsplatz sind. Homeoffice mit hohen Anforderungen an unser Selbstmanagement, die Abgrenzungsfähigkeit zwischen Arbeits- und Privatleben haben unsere Anpassungskompetenz stark gefordert. Umso wichtiger ist es, in diese zu investieren.

Inhalt
03/21

Die Ostschweiz

6 Unsere Gastautorinnen und -autoren haben das Wort.

9 Für Autorin Kati Schepis-Buck steht die Wahrheit an oberster Stelle.

10 Was es in unserem Online-Bereich zu entdecken gibt.

Brennpunkt

14 Urs Martin: Nach der Wahl kam der Lockdown

Business

17 Martin Lörtscher über den Stellenwert des Handwerks.

18 Felix Keller: Entgegen dem liberalen Gedankengut.

20 Fuchsegg: Zwei Ostschweizer stehen unter Dauerschock.

27 Fünf Gourmettipps. Wir nehmen Sie mit auf eine Genussreise.

Meinungen/Kolumnen

33 Andy Givel fragt sich, ob geniessen noch erlaubt ist.

33 Simone Hengartner über schaurig süsse Früchtchen.

69 Andreas Felber über Männer und andere Affen.

69 Wir präsentieren einen ganz schön lärmigen Blickfang.

70 Hansjörg Hinrichs setzt sich mit einem Kraftort auseinander.

72 Die junge Ostschweiz über Fleisch, Macht und Tinder.

74 Ralph Weibel fordert: «Die Welt gehört in Frauenhände.»

Geld & Luxus

34 Finanzchef Marc Mächler über Begehrlichkeiten.

39 Daniel Fässler ruft dazu auf, das Bauen neu zu denken.

42 Zwei Jungunternehmer schwimmen gegen den Strom.

44 Sebastian Utz über nachhaltige Geldanlagen.

Menschen

50 Zehnkämpfer Simon Ehammer setzt alles auf eine Karte.

54 Roman Schmids Suche nach dem perfekten Bild.

58 Schauspielerin Sophia Sommer über ihren inneren Kritiker.

61 Wie viele Prozent ihres Lebens Jessica Gismondi teilt.

61 Influencerin Joya Steiner über haltlosen Hass.

62 Wieso ein Paar die Sicherheit gegen eine ungewisse Zukunft tauschte.

66 Fotograf Ueli Steingruber hält nicht viel von Kitsch.

Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter dem Menüpunkt «Magazin».

Wir haben etwas zu sagen

Eine Publikation. Eine Vielzahl von Stimmen. Das Ziel, mit «Die Ostschweiz» ein grosses Spektrum an Meinungen präsentieren zu können, kann nur dank unserer Gastautorinnen und -autoren erreicht werden. Dieser Kreis wird laufend erweitert und bildet eine der wichtigsten Komponenten unserer Publikationen. Grund genug, einige Personen hier einmal kurz vorzustellen.

Umsetzung: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

Interviews mit den Autorinnen und Autoren.

Die einzelnen Gespräche mit den Autorinnen und Autoren findet man über den jeweiligen QR-Code beim Porträt. Die gesamte Interviewpalette ist über diesen QR-Code oder direkt unter www.dieostschweiz.ch im Journal «Interview-Serien» zu finden.

«Es freut mich, dass praktisch zu jeder ‹Ausgabe› Rückmeldungen zu mir gelangen.»

Nicolo Paganini (*1966), Abtwil
Nationalrat/Präsident Schweiz. Brauerei-Verband

Bevorzugte Themen:
Aktualität.

«Ich habe für meine erste Kolumne über Mobbing sehr viel Zuspruch erhalten.»

Tanja Wettach (*1982), Wallisellen
DJ, Producer, Content Creator, Event Manager, Brand Ambassador

Bevorzugte Themen:
Themen, die mich bewegen oder vielleicht wenig diskutiert werden. Darf auch mal provokant sein.

«Schreiben ist knallharte Arbeit, die grosse Freude macht. Gut geschrieben ist gut gedacht.»

Dr. Philipp Gut (*1971), Lenzburg
Inhaber Gut Communications GmbH und Verleger «Umwelt Zeitung»

Bevorzugte Themen:
Politik, Medien, Zeitgeist.

«Ein Leser nannte mich einmal ein ‹politisches Wunderkind› in seinem Feedback zu einer meiner Kolumnen.»

Lea Tuttlies (*2002), Amriswil
Angehende Studentin

Bevorzugte Themen:
Ich schreibe am liebsten über aktuelle politische und soziale Angelegenheiten. Vor allem Themenbereiche wie Ungerechtigkeit in der Gesellschaft und Krieg liegen mir sehr nahe.

«Dabei muss man am Ende nicht zwingend gleicher Meinung sein.»

Jérôme Müggler (*1980), Uster
Direktor der Industrie- und Handelskammer Thurgau

Bevorzugte Themen:
In der Regel sind es Themen, die einen Bezug zur Wirtschaftspolitik oder zum Wirtschafts- und Lebensraum der Ostschweiz (TG, SG, AR, AI) haben.

Halbzeitbilanz

Wie sich unsere National- und Ständeräte aktuell schlagen, welche Akzente sie in der Krise setzen und ob sie konstruktiv, destruktiv oder kreativ sind, das wird einen massgeblichen Einfluss auf die nächsten Eidgenössischen Wahlen im Jahr 2023 haben. «Die Ostschweiz» hat sämtlichen National- und Ständeräten der Kantone SG, TG, AR und AI die Gelegenheit gegeben, Stellung zu beziehen und eine Einschätzung der derzeitigen Lage abzugeben. 19 von insgesamt 26 Politikerinnen und Politikern hielten es für angemessen, sich die Zeit für die Beantwortung der Fragen zu nehmen und somit den Wählerinnen und Wählern mitzuteilen, wie ihre Standpunkte zu verschiedenen Aspekten sind.
Sämtliche Interviews sind auf dieostschweiz.ch im Journal «Interview-Serien» zu finden oder direkt über den QR-Code.

Für Sie zusammengestellt

Kolumnen und Gastbeiträge

Mal in aller Kürze. Mal umfassend. Mal emotional. Mal ganz schön saftig. Kolumnen, Kommentare und Gastbeiträge sind das Herzstück von «Die Ostschweiz». Im Journal «Kolumnen» haben wir für Sie eine Auswahl von Beiträgen der vergangenen Wochen zusammengestellt. Eintauchen und Schmökern könnte sich lohnen.

Einblicke in die Aufzucht eines jungen Uhus

Auf einer eigenen Themenseite publizieren wir regelmässig kurze Berichte zur Aufzucht eines jungen Uhus in der Ostschweiz. Damit können unsere Leserinnen und Leser unmittelbar miterleben, wie innerhalb von rund vier Monaten aus einem 60 Gramm schweren Uhu-Küken ein ausgewachsener Uhu mit einer Spannweite von rund 170 cm wird.

Die schönsten Dörfer

In Zusammenarbeit mit dem Verein «Die schönsten Schweizer Dörfer» präsentiert Editions Favre in einem Reiseführer die schönsten Dörfer und Kleinstädte der Schweiz und Liechtensteins. 2 Länder, 15 Kantone und 43 Mitgliedsgemeinden: Jede Ortschaft wird mit ihrer Geschichte, ihren Besonderheiten und ihren Sehenswürdigkeiten vorgestellt. Folgen Sie den Spuren des berühmten Fälschers Farinet in Saillon im Wallis. Begegnen Sie der legendären Figur des Weltu in Bosco Gurin im Tessin. Oder kosten Sie die typischen Produkte des Puschlav in Graubünden. Auf unserem Journal auf dieostschweiz.ch stellen wir Ortschaften der Region ausführlich vor. Dort erfahren Sie auch, wie Sie als Leserin oder Leser von «Die Ostschweiz» den Reiseführer vergünstigt beziehen können.

Die Ostschweiz» unterstützen

Möchten Sie einen Beitrag zu mehr Medienvielfalt leisten und «Die Ostschweiz» unterstützen? Von einer Clubmitgliedschaft bis hin zu einer Spende gibt es verschiedene Möglichkeiten.
Mehr dazu erfahren Sie auf ostschweizermedien.ch/support.

Die Ostschweiz grilliert

Nun gut, es war jetzt nicht gerade der Sommer, den sich Freunde von hitzigen Temperaturen gewünscht haben. Es bleibt zu hoffen, dass uns der Herbst noch einige Tage beschert, an denen wir das Leben und die freien Stunden ins Freie verlegen können. Genussvoll und vielfältig. Allenfalls auch überraschend. So stellt man sich den perfekten Grill-Abend vor. Worauf aber kommt es beim Inventar und den Speisen wirklich an? Welche Tipps haben die Experten? Und was braucht es für einen gelungenen Ausklang? Auf einer eigenen Themen-Seite haben wir für unsere Leserinnen und Leser Anregungen und Hintergrundwissen zusammengestellt.

Unterstützt haben uns dabei die Premium-Partner Martel AG, FRIFAG Märwil AG und azado AG.

DRIVE THE FUTURE

DIE OSTSCHWEIZ

In den nächsten Wochen und Monaten setzen wir sowohl im Print-Magazin als auch im Online-Bereich die Automobilbranche der Region so richtig in Szene. Wir widmen uns in einem speziell dafür angelegten Gefäss sämtlichen Aspekten rund um das Thema «Mobilität».
Welche sind die Trends der Gegenwart? Und wohin steuern wir in Zukunft? Auf welche Gadgets können wir uns freuen, die das Fahrerlebnis noch angenehmer und sicherer machen? Und wie wird es der Automobilbranche nach dem erzwungenen Stillstand gelingen, wieder mächtig Fahrt aufzunehmen? In Zusammenarbeit mit mehreren Partnern gehen wir diesen und weiteren Punkten auf den Grund. Angereichert wird das Ganze durch unterhaltsame und überraschende Beiträge aus unserer Redaktion.
Sollten auch Sie sich für eine Partnerschaft in diesem Umfeld interessieren, so kontaktieren Sie uns noch heute via info@dieostschweiz.ch

Nach der Wahl kam der Lockdown

So sieht ein Sprung ins eiskalte Wasser aus. Der Thurgauer Regierungsrat Urs Martin hat in dieser Funktion noch nie «normale» Zeiten erlebt. Mit den Bereichen Finanzen, Gesundheit und Soziales wurden dem SVP-Politiker zudem die in der aktuellen Situation wichtigsten Felder zugeteilt.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: Keystone/Gian Ehrenzeller

Urs Martin, Sie sind seit Juni 2020 als Regierungsrat tätig. Sie haben in dieser Funktion demnach noch keine «normalen» Zeiten erlebt…

Das ist so. Ich wurde am 15. März 2020 gewählt. Am Folgetag kam der Lockdown und noch einmal einen Tag darauf erhielt ich das Departement für Finanzen und Soziales zugeteilt. Jede und jeder weiss, dass ein Jobwechsel anspruchsvoll ist. Ein Wechsel in die Regierung ist noch anspruchsvoller, speziell, wenn man das Departement für Finanzen und Soziales führen darf, dem auch die Gesundheit und damit die Pandemiebewältigung angegliedert ist. Für mich ist die Covid-Situation seit dem ersten Tag im Amt also quasi normal – und ich freue mich auf Zeiten, wenn man von Covid in der Vergangenheit spricht. Es war eine sehr intensive Zeit, aber auch eine sehr interessante. Der Regierungsrat hat gut zusammengearbeitet, was ich in dieser Zeit als besonders wertvoll empfand.

«Es kann ein Vorteil sein, wenn im selben Departement epidemiologische Massnahmen geprüft werden und gleichzeitig das Bewusstsein der Folgekosten selbstverständlich einfliesst.»

Haben Sie in dieser Zeit auch gezweifelt, Fehler gemacht?

In einer Krisenbewältigung geht es zu einem guten Teil darum, Entscheide zu fällen, obwohl viele relevanten Informationen nicht verfügbar sind. Wichtig ist, sich dadurch nicht verrückt machen zu lassen und die bestmögliche Entscheidung zu treffen. Im Rückblick hätte ich mit mehr Informationen gewisse Fragen anders beurteilt – aber im Nachhinein ist man immer klüger. Der Kanton Thurgau hat die Krise insgesamt gut bewältigt.

Wenn Sie ganz grundsätzlich auf die ersten rund 14 Monate zurückblicken: Was prägte Sie am meisten?

Ganz klar die Bewältigung der Coronapandemie. Ich war aber auch von der Vielfalt der Aufgaben überrascht. Ausser für die prominenten Aufgaben wie Finanzen und Steuern ist mein Departement beispielsweise auch dafür zuständig, kontaminiertes Soja aus Indien zu beschlagnahmen, die Asylunterbringung neu zu strukturieren oder die Heimaufsichtsverordnung neu zu regeln. Speziell war ich von den vielen hochkompetenten Mitarbeitenden in meinem Departement überrascht, die sich mit viel Herzblut für den Kanton ins Zeug legen. Einige Ämter sind gar im 365-Tage-Modus im Einsatz.

Sie sagen, der Kanton habe die Krise bisher gut bewältigt. Wie fällt der Vergleich zu anderen Kantonen aus?

Eine Pandemie ist eine weltweite Herausforderung. In der Schweiz hat der Bund weite Teile der Pandemiebewältigung vorgegeben. Der kantonale Handlungsspielraum ist begrenzt, aber es gibt ihn. Meine Regierungsratskollegen und ich haben in der Entscheidungsfindung stets gesundheitspolitische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte gegeneinander abgewogen. Ich meine, wir haben eine mutige

Corona-Regierungsrat Urs Martin:
«Ich meine, wir haben eine mutige Pandemiebewältigung mit Augenmass betrieben.»

Pandemiebewältigung mit Augenmass betrieben. Teilweise war der Kanton Thurgau schweizweit Vorreiter, etwa als wir im Dezember 2020 als erster Kanton eine Homeoffice-Pflicht einführten. Der Bund hat drei Wochen später nachgezogen. Ausserdem haben wir während der Pandemie den Pandemieplan überarbeitet – der Thurgau ist der einzige Kanton, der einen aktuellen Pandemieplan basierend auf den neuen Vorgaben der Weltgesundheitsorganisation hat – selbst der Bund hat ihn nicht.

War es mitunter von Vorteil, ein Kanton weit weg von Bern zu sein?

Das spielt in der Pandemiebewältigung keine Rolle. Bundesrat Alain Berset pflegt mit den Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren einen regelmässigen persönlichen Austausch. Dieser ist wertvoll. Die geografische Lage des Kantons ist unerheblich. Als Grenzkanton hat der Kanton Thurgau eher zusätzliche Herausforderungen in der grenzüberschreitenden Koordination. In der Ostschweiz haben wir unsere Positionen unter den Kantonen koordiniert, um mehr Gehör in Bern zu finden und besser wahrgenommen zu werden.

Sie sind für die Bereiche Finanzen, Gesundheit und Soziales zuständig. Wäre es in dieser Zeit nicht besser gewesen, man hätte eine andere Aufteilung? Etwa so wie im Kanton St.Gallen, wo die Finanzen beim einen und die Gesundheit bei einem anderen Regierungsrat liegen…

Der Kanton Thurgau hat nur fünf Regierungsräte und entsprechend fünf Departemente. Eine Kumulation der Sachbereiche ist im Vergleich zu Kantonen mit sieben Regierungsräten logisch. St.Gallen hat beispielsweise sieben Regierungsräte und sieben Departemente. Das DFS ist für wichtige Bereiche zuständig, in einer Pandemiebewältigung trifft dies besonders zu. Es war aber ein grosser Vorteil, dass ich aufgrund des Umstandes, dass ich nicht nur Gesundheits-, sondern auch Finanzdirektor bin, sehr rasch handeln und dafür Geld bereitstellen konnte, wenn dies die Pandemie erforderte. Es kann zudem ein Vorteil sein, wenn im selben Departement epidemiologische Massnahmen geprüft werden und gleichzeitig das Bewusstsein der Folgekosten selbstverständlich einfliesst. Die gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Interessen werden so automatisch einbezogen.

«Teilweise war der Kanton Thurgau schweizweit Vorreiter.»

Jetzt Farbe bekennen und nachhaltig anlegen.

Dem Land verpflichtet. Seit 1861.

Liechtensteinische Landesbank 1861

Tradition trifft Innovation.

www.llb.li/nachhaltigkeit

Handwerk muss wieder goldenen Boden haben

Geschätzte Leserinnen, geschätzte Leser

Nach den Sommerferien begann mit dem Lehrbeginn für viele junge Leute der Einstieg ins Berufsleben und damit verbunden ein neuer Lebensabschnitt. Gerne erinnere ich mich an meine Lehrzeit zurück. Endlich, die von mir nur wenig geliebte Volksschulzeit hinter mir gelassen, war ich stolz darauf, mit einer Lehre als Metallbauschlosser starten zu können. Damals herrschte noch akuter Lehrstellenmangel und es buhlten mehrere Interessenten um eine Lehrstelle. Für heutige Jugendliche sind solche Zustände unvorstellbar. Entsprechend gross war der Druck, eine der begehrten Lehrstellen erhaschen zu können. Umso grösser waren dann auch die Freude und der Stolz, als man vom künftigen Lehrbetrieb eine Zusage bekam.

«Nicht alles lässt sich vom Bürotisch aus lösen. Das Handwerk muss in unserer Gesellschaft wieder den Stellenwert erhalten, den es auch verdient.»

Vorwiegend in handwerklichen Berufen bleiben heute jedoch viele Lehrstellen unbesetzt, sodass der Bundesrat vor einigen Jahren sogar vorschlug, Jugendliche aus dem Ausland zu holen, um dem Lehrlingsmangel entgegenzuwirken.

Die Berufslehre hat an Attraktivität verloren. Mehr Anerkennung, höhere Löhne und die Hoffnung auf eine vermeintlich bessere Zukunft verleiten viele zu einem Studium oder zu einer höheren Ausbildung. Daher ist es nicht verwunderlich, dass heute vielerorts qualifizierte Berufsleute, die ihr Handwerk auch verstehen, fehlen.

Das bewährte Handwerk hat keinen goldenen Boden mehr. Das hat nicht zuletzt auch mit der schwindenden Wertschätzung gegenüber Handwerkern zu tun. Aber sind es doch genau diese Berufsleute, die einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren unserer Gesellschaft und zum Ausbau und Erhalt unserer Infrastruktur leisten.

Nicht alles lässt sich vom Bürotisch aus lösen. Das Handwerk muss in unserer Gesellschaft wieder den Stellenwert erhalten, den es auch verdient. Nur so wird es uns gelingen, wieder vermehrt junge Leute dafür zu gewinnen, einen handwerklichen Beruf zu erlernen.

In einer Diskussionsrunde habe ich neulich erlebt, dass sich Eltern, die sich mit einem akademischen Grad schmücken, dafür entschuldigten, dass ihre Kinder «nur» eine Berufslehre machen. Über diese Aussage bin ich heute noch schockiert. Wie weit haben wir es gebracht, wenn sich Eltern dafür schämen, dass ihre Kinder einen normalen Beruf erlernen?

Unser duales Berufsbildungssystem gehört anerkannt weltweit zu einem der besten. Unsere Lehrabgänger, egal in welchen Berufen, gehören zu den besten Leuten ihres Faches. Seien wir stolz darauf und vermitteln wir unseren Kindern und Jugendlichen dies auch so.

Martin Lörtscher
Inhaber der Hugelshofer Gruppe
mit Sitz in Frauenfeld und
Präsident der ASTAG Sektion Ostschweiz/FL

«Das entspricht überhaupt nicht meinem liberalen Gedankengut»

Kann das gut gehen, wenn man an einem Flugzeug in luftiger Höhe laufend Reparaturen vornehmen muss? Die Antwort liegt für Felix Keller auf der Hand. Wie sich der Bund und der Kanton St.Gallen in Coronazeiten geschlagen haben und ob eine bestimmte Partei besonders positiv hervorsticht, erklärt der Geschäftsführer des Gewerbeverbands des Kantons St.Gallen im Interview.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.

Felix Keller:
«Es kann sein, dass die Konkurswelle noch anrollt.»

Felix Keller, wie man den neusten Statistiken entnehmen kann, werden aktuell mehr Start-ups gegründet als noch vor der Coronakrise. Gibt es solche Signale auch in Ihrem Umfeld? Spürt man einen Schub?

Von einem Schub würde ich nicht sprechen. Aber es gibt gewisse Entwicklungen in diese Richtung. Wir konnten einige Start-up-Unternehmerinnen und -Unternehmer als Neumitglieder gewinnen. Es scheint, als hätten einige die Zeit in den vergangenen Monaten genutzt, sich intensiv Gedanken über eine Selbstständigkeit zu machen und einen sauberen Businessplan zu erstellen. Eigentlich ein Phänomen. Man würde meinen, dass man gerade in Krisenzeiten am Bestehenden festhält und keine zusätzlichen Risiken eingehen will.

«Als wollte niemand entscheiden. Führen aber heisst entscheiden.»

Nun wird ein immenses Wachstum erwartet. Die Kauflaune werde ins fast Unermessliche steigen…

Das wird zumindest von Experten so vorhergesagt.

Fällt Ihre Prognose vorsichtiger aus?

Die Anzeigen sind durchaus positiv. Viele unserer Mitglieder aus verschiedensten Branchen melden volle Auftragsbücher. Die hohe Auslastung ist also mehrheitlich vorhanden. Zum Teil besteht hingegen die Problematik von Lieferengpässen. Die Nachfrage nach beispielsweise Mikrochips, Beschlägen oder Holz übersteigt das Angebot. Die Monate des Verzichts schlagen sich nun offenbar in einem gewissen Konsumnachholbedarf nieder.

Wie nachhaltig ist das?

Das kann ich nicht sagen. Es könnte nun eine relativ steile Kurve aufwärts geben. Und dann wird es sich wieder im normalen Bereich einpendeln. Aber ich bin nicht der Volkswirtschaftler, der hierzu Prognosen abgeben kann.

Sie sind Verbands-Geschäftsführer. Und als solcher wurden Sie wohl zur Anlaufstelle für zahlreiche Mitglieder, die Hilfe benötigten…

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, unsere Mitglieder jeweils möglichst zeitnah über die neusten Entwicklungen zu informieren. So konnten sie sich auf die anstehenden Herausforderungen vorbereiten. Not und die Unsicherheit waren riesig. Es ging und geht hier um Existenzen.

Hiess es manchmal auch «Ihr vom Verband solltet doch jetzt aber unbedingt…»?

Natürlich. Wir wurden mit allen möglichen Meinungen konfrontiert. Da gab es jene, die auf eine komplette Öffnung in allen Bereichen bestanden. Andere wiederum forderten, dass die Schliessungen

«Das hat kein Mensch verstanden»

Mitten im Bregenzerwald und damit im Dreiländereck Deutschland, Österreich und der Schweiz besticht die «Fuchsegg Eco Lodge» seit Oktober 2020 mit ihrer ruhigen Lage abseits der Touristenströme und gleichzeitiger Nähe zum Bodensee und zu den Bergen. Idylle pur also? Aktuell nur begrenzt. Die Eröffnung fiel mitten in die heisseste Coronaphase. Schon nach kurzer Zeit schlossen die Türen wieder. Die Ostschweizer Gastgeberin Carmen Can spricht von einem «Dauerschock».

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: Emanuel Sutterlüty

Carmen Can, die Fuchsegg Eco Lodge öffnete offiziell im Oktober 2020 ihre Türen – also inmitten der heissesten Coronaphase. Wie war der Start?

Wir haben jahrelang unter grossem Zeitdruck und mit viel Engagement auf die Eröffnung hingearbeitet. Anfang Oktober hat unser Mitarbeiterteam dann mit vollem Elan gestartet. Wir haben drei Wochen Gäste empfangen und dann mussten wir behördlich schliessen. Es war ein sehr holpriger Start mit grossen Herausforderungen. Während den folgenden Monaten arbeiteten wir darauf hin, wieder zu öffnen. Erst am 19. Mai 2021 konnten wir dann wieder die ersten Gäste empfangen. Wir haben uns sehr gefreut. Jedoch bleibt es holprig, da unser Team noch nicht komplett ist. Wir brauchen Köche und Servicekräfte,

Echt und AMMARKT holen Gold in Deutschland

Eine traditionsreiche Marke mit einem in die Jahre gekommenen Erscheinungsbild zu modernisieren ist eine der schwierigsten Aufgaben im Marketing. Den beiden spezialisierten St.Galler Agenturen Echt und AMMARKT ist es im Verbund gelungen, den Schokolade-Brand Alprose so überzeugend neu zu positionieren, dass die hochkarätige Jury des German Brand Award die Arbeit mit einem der wenigen Gold-Awards ausgezeichnet hat.

Burg, Au

Genuss-*Reise*

Fernsicht, Heiden

Mammertsberg, Freidorf

Harte Zeiten verlangen nach «Inseln», auf denen wir uns zurückziehen, entspannen und geniessen können. Statt über Strand und Meer verfügt die Ostschweiz über zahlreiche Plätze, an denen wir uns kulinarisch verwöhnen lassen können. Alle aufzuzählen würde den Rahmen dieses Magazins sprengen. Auf den nachfolgenden Seiten bilden wir eine kleine Auswahl davon ab. Wir nehmen Sie mit auf eine sinnliche Reise.

Umsetzung: Marcel Baumgartner
Bilder: Alessandro Romeo

Truube, Gais

Jägerhof, St.Gallen

Genuss-Tipp:

Das jeweilige Genussmenü, bei dem Wert auf saisonale und abwechlungsreiche Zutaten gelegt wird.

«Die heutigen Kochtechniken der professionellen Küche sind relativ schwer im normalen Haushalt umzusetzen. Also hier geniessen und sich verwöhnen lassen.»

August Minikus vom Mammertsberg in Freidorf auf die Frage, wie man seine Spitzenqualität auch zu Hause erreichen kann.

Hier geht's zum kompletten Interview mit weiteren Bildern.

Geniessen erlaubt!?

Neulich, es war Mitte Juli, als in der Schweiz, aber auch in Deutschland und in umliegenden Ländern die grossen Unwetter wüteten, da habe ich mich erwischt.

Ich lag an einem Pool und genoss ein paar freie Tage. Ist das richtig? Schoss es mir durch den Kopf, während ich die News auf dem Tablet las. Darf ich das?

Ich liege an der Sonne und geniesse das Leben, während andere um ihr Leben, um ihr Hab und Gut kämpfen. Ich kam ins Grübeln. Aber warum eigentlich? Warum haben Menschen immer wieder ein schlechtes Gewissen, wenn es ihnen gut geht, wenn es ihnen besser geht als anderen? Oder kennen Sie dieses Gefühl gar nicht? Man kann sich in solchen Situationen gut zureden: Ich arbeite, verdiene mein Geld selber, ich darf mir auch etwas leisten. Ich darf auch geniessen. Ein anderer Gedanke schoss mir aber ebenso schnell durch den Kopf: Dankbarkeit. Dankbarkeit, geniessen zu dürfen in einer Zeit, in der viele nichts zu geniessen haben!

P. Andy Givel, Pallottiner

Hier geht es zu den bereits erschienenen Kolumnen von Andy Givel.

Schaurig-süsse Früchtchen

Gehören Sie zu den Leuten, welche regelmässig Horror- oder apokalyptische Endzeitfilme konsumieren und den inszenierten Gräuel sogar auf eine Art geniessen können? Dann hätten Sie im Mittelalter zu Unterhaltungszwecken vermutlich auch ab und an dem Fall einer Guillotine beigewohnt.

Das durfte ich jedenfalls erfahren, als ich mit Freunden «gelustwandelt» bin am St.Galler Altstadtrand und den Worten der eloquenten Führerin des St.Gallen-Bodensee-Tourismus gelauscht habe. Sie hat uns bei der Gelegenheit auf die Ergebnisse einer interessanten Studie aufmerksam gemacht. Gemäss der Interpretation der Forschenden sollen Grusel-Liebhaber*innen leichter zurechtkommen mit den Einschränkungen und Gefahren, die sich durch die Coronakrise ergeben, da ihr Gehirn quasi besser trainiert sei auf Bad News.

Eine andere, zwar unwissenschaftliche, aber fruchtbare Theorie dient mir nun zur Uminterpretation. Dahinter steckt zudem eine empirische Grundlage: Die menschliche Gemeinschaft ist vergleichbar mit einer Fruchtschale in Bezug auf ihre psychosomatische Grundkonstitution. Da gibt es den Orangen-Typ mit dicker Schale und weichem Kern, den Aprikosen-Typ mit dünner Schale und hartem Kern, den Kiwi-Typ mit dünner Schale und weichem Kern und ein paar weitere. Kiwi-Typen verzichten freiwillig auf Stimulation durch psychopathologische Filme. Das bedeutet aber auch nicht automatisch, dass sie nur Liebesromanzen von Rosamunde Pilcher verdauen können.

Die neuesten Gruselnachrichten dringen bei einer Orange nicht so einfach zu ihrem sanften Kern vor. Das liegt per se in ihrer Natur. Dafür kann es vorkommen, dass ihr ein Sack Hufeisen vor die Füsse fallen muss, damit ihr Glücksempfinden ausreichend stimuliert wird. Zudem konnte noch nie beobachtet werden, wie sich eine Kiwi langsam in eine Orange verwandelt, nicht einmal wenn sie regelmässig dem Horror frönt. Anpassungsleistungen an Umweltveränderungen sind hingegen jederzeit möglich. Dünnschalige Früchte mit Verstand nutzen hierzu möglicherweise mit wenig Aufwand den sinnlichen Genuss von all dem, was noch immer schön ist, um sich vom Schrecken schnell zu erholen.

Die Studie hat nicht untersucht, welche Charaktertypen nun im Allgemeinen mit mehr Leichtigkeit durchs Leben wandeln. Wie dem auch sei – jede reife Frucht für sich ist ein Genuss und die gute Mischung macht den Fruchtsalat schaurig-süss.

Simone Hengartner Thurnheer ist Dozentin an der OST – Ostschweizer Fachhochschule mit Schwerpunkt Kommunikation und professionelle Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit.

Alle bereits publizierten Artikel von Simone Hengartner Thurnheer finden Sie hier.

Der Rubel rollt

Seit Juni 2016 gehört Marc Mächler (*1970) der St.Galler Regierung an und steht seit 2020 dem Finanzdepartment vor. Anfang Juni 2021 übernahm er für ein Jahr das Präsidium der Regierung. In Coronazeiten muss der FDP-Politiker tief in die Sparkasse greifen. Einfach werde die Rückkehr zur Normalität nicht werden. Dafür seien zu viele Begehrlichkeiten geweckt worden.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: Bodo Rüedi

Infrastrukturanlagen:
Investition in die Energiewende

In den kommenden Jahren werden viele Länder ihre Verkehrs-, Energie- und Versorgungsinfrastruktur erneuern und ausbauen. Alleine in der Schweiz werden im Rahmen der «Energiestrategie 2050» rund CHF 200 Milliarden in die Energiewende investiert. Die Finanzierung der Infrastruktur wird ohne privates Kapital schwer umsetzbar sein. Für private und institutionelle Anleger bieten direkte Infrastrukturinvestitionen eine attraktive Opportunität, um nachhaltige Renditen zu erwirtschaften.

Anlagen in Infrastruktur wie Schienenverkehr bieten Diversifikation und stabile Erträge.

Eine gut ausgebaute und fortschrittliche Infrastruktur ist eine wesentliche Voraussetzung für das effiziente Funktionieren der Wirtschaft und Gesellschaft. Die wachsende Bevölkerung, veraltete Anlagen und die Energiewende lösen in den nächsten Jahren einen immensen Investitionsbedarf aus. Um CO_2-Emissionen einzusparen, wird beispielsweise die Verlagerung von der Strasse auf die Schiene weiter vorangetrieben. So hat sich die Europäische Union zum Ziel gesetzt, das Schienennetz auszubauen und den Anteil an Personen- und Gütertransport stark zu erhöhen.

«Mit Infrastrukturanlagen unsere Umgebung mitgestalten und dabei nachhaltige Renditen erwirtschaften.»

Infrastruktur als Realwertanlage

Die Finanzierung des Infrastrukturausbaus übersteigt die Investitionsmöglichkeiten der öffentlichen Hand. Die Lücke zwischen dem Investitionsbedarf und deren Finanzierung schliessen immer mehr private und institutionelle Anleger. Entschädigt werden sie durch stabile Renditen und einen partiellen Inflationsschutz. Die mit den Realwertanlagen verbundenen Risiken unterscheiden sich von traditionellen Finanzmarktanlagen. So sind zum Beispiel laufende Einkünfte einer Fernwärmeanlage kaum von einem Börsencrash tangiert, während ein warmer Winter zu weniger Wärmebezug und Rendite führt.

Für wen eignen sich Infrastrukturanlagen?

Ein Infrastrukturinvestor sollte einen langen Anlagehorizont haben, da die Infrastrukturanlagen ihrerseits auch langfristig sind. Der defensive Rendite-Risiko-Ansatz eignet sich nicht für Anleger, die mit den Investitionen «reich» werden wollen, sondern für Investoren, welche den Realwertbesitz schätzen und eine stabile Rendite suchen. Die Anlagen ermöglichen aufgrund ihrer geringen Korrelation mit klassischen Kapitalmarktinvestitionen eine attraktive Diversifikation des Portfolios.

Reichmuth & Co, schweizweiter Pionier

Reichmuth & Co Privatbankiers gehört schweizweit zu den Pionieren für Infrastrukturanlagen. Für seine Kundinnen und Kunden investiert das Bankhaus unter anderem in Lokomotiven, Güterwagen, Fernwärmeanlagen, Kleinwasserkraftwerke oder Windanlagen. Das inhabergeführte Familienunternehmen beschäftigt in Luzern, St.Gallen und Zürich 110 Mitarbeitende und verwaltet Vermögen von rund elf Milliarden Franken.

Erfahren Sie mehr über Infrastrukturanlagen:

REICHMUTH & CO
PRIVATBANKIERS

Schmiedgasse 28 · 9000 St.Gallen
+41 71 226 53 53 · welcomesg@reichmuthco.ch

Eine Abwechslung zum täglichen Corona-Wahnsinn

Kurzarbeit, Verluste, Kündigungen: Die Wirtschaft leidet unter der Coronakrise. Da sind solche Neuigkeiten wie diejenigen der Firma Bolli Balsam für die Seele. Sie vergrössert sich an einem neuen Standort und schwimmt damit sozusagen gegen den Strom.

Text: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

Man darf wohl sagen: Der Mut von David Rust und David Neuweiler wurde belohnt. Einerseits mit der Entscheidung vor drei Jahren, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Andererseits folgt nun mit dem Umzug in grössere Räumlichkeiten eine weitere. «Im jetzigen Lokal konnten wir nicht zeigen, was wir können und wofür Bolli genau steht», fasst es David Rust zusammen. Die Zeit an der Multergasse 20 in St.Gallen habe die Lust zu Veränderungen geweckt, fügt David Neuweiler hinzu. Die letzte Renovation liege bereits 20 Jahre zurück, eine Sanierung wäre also ohnehin nötig geworden. «Wir haben dann festgestellt, dass sich unsere Träume und Vorstellungen am jetzigen Standort nicht realisieren lassen.» An der Multergasse 6 habe man nun die perfekte Lokalität gefunden, sind die beiden überzeugt.

> Mit der Firma Bolli habe man jedoch eine traditionsbewusste Firma übernehmen dürfen.

Nötige Konstanz

Natürlich hat die Coronakrise auch vor Bolli nicht haltgemacht. Insbesondere die Tatsache, dass man die Kundschaft nicht im gewohnten Rahmen empfangen konnte, beschreibt David Neuweiler als erschwerend. Dennoch habe man die Freude an der Schönheit nicht verloren. Im Gegenteil. Vielmehr habe man den Eindruck erhalten, dass sich die Menschen nach etwas Konstanz in der ungewissen Zeit sehnen. Der Besuch bei einem Goldschmied sei meist mit einem schönen Ereignis verbunden. «Ein Besuch bei uns war für viele eine geschätzte Abwechslung vom alltäglichen Corona-Wahnsinn», fasst es David Neuweiler zusammen. «Unsere Stücke erzeugen so etwas wie Vorfreude auf eine unbeschwerte Zeit, in der man gut geschmückt ausgehen und sich vergnügen kann.»

Zehnkämpfer Simon Ehammer:
«Ganz ehrlich: Ich könnte es mir nicht vorstellen, jeden Tag dasselbe zu trainieren.»

wettkampffreie Zeit fallen. «Dann darf ich mir auch mal ein Glas mehr erlauben», lacht er und lässt damit gleichzeitig durchblicken, dass auch ein Spitzensportler mal über die Stränge schlagen kann und darf.

Auch in seinen Lehrjahren habe er kaum ein aufmüpfiges Wort gesprochen. Dennoch gab es einmal eine Phase, in der er «um eine Minute vor halb in den Laden gesprungen ist, bis der Chef eben ein Machtwort gesprochen hat». Welches übrigens Wirkung gezeigt hat. Grundsätzlich lasse sich auch eine Spitzensportkarriere mit der Jugend vereinbaren. «Schliesslich erhält man dadurch ebenfalls ganz viel Lebenserfahrung.» Für seinen Traum sei er bereit, auf anderes zu verzichten. Aber nur so viel, wie er eben will.

Nächster Halt: Paris

Das sieht er auch im Zehnkampf so. Hat er sich nie vorstellen können, sich auf eine Disziplin zu konzentrieren? «Ganz ehrlich: Ich könnte es mir nicht vorstellen, jeden Tag dasselbe zu trainieren. Ich schätze die Flexibilität meiner Sportart viel zu sehr.» Bemerke er an einem Tag irgendwo eine Blockade, könne man die Disziplin einige Zeit aussen vor lassen – und vieles erledige sich dann ganz von selbst. Um dann wieder richtig Vollgas geben zu können. Viele Mehrkämpfer erbringen ihre besten Leistungen in ihren Mittzwanzigern. Deshalb fokussiert er sich bereits jetzt auf die Olympischen Spiele in Paris 2024. «Dann bin ich in einem Topalter», sinniert Ehammer.

Andere für den Sport gewinnen

Neben dem sportlichen Erfolg strebt der 21-Jährige noch etwas anderes an: die Bekanntmachung der Sportart bei den jüngeren Zeitgenossen. Ihm ist bewusst, dass viele lieber Fussball oder Tennis spielen würden. Mit einer gesteigerten Medienpräsenz will er erreichen, dass das Interesse am Zehnkampf geweckt wird. «Regional habe ich mir definitiv einen Namen gemacht. Aber es liegt sicher noch eine Steigerung drin», so Ehammer. «Klar, Zehnkampf ist finanziell vielleicht nicht so lukrativ wie Fussball. Ich werde niemals nur ansatzweise so viel wie ein Profifussballer verdienen», sagt Ehammer. Wenn seine Karriere aber einigermassen so verlaufe, wie er sich das vorgenommen habe, dann könne er gut davon leben. Und die geknüpften Kontakte helfen ihm auch beim Leben nach der Spitzensportkarriere – auch wenn dies für ihn noch weit weg ist.

«Ich werde niemals nur ansatzweise so viel wie ein Profifussballer verdienen.»

Fotograf Roman Schmid:
«Ich glaube, es ist wie beim Tanzen: Ohne Talent geht es nicht.»

Jetzt!
Genau das ist es!

Roman Schmid, geboren 1969 in Augsburg, lebt seit 1994 in Heiden. Der hauptberufliche Physiotherapeut ist ein leidenschaftlicher Natur- und Reisefotograf. Seit zwanzig Jahren sucht er den «Magic Moment». Ihn interessieren fast alle Facetten der Natur. So ist er in den Bergen, unter Wasser, in den Tropen, in den Wüsten oder den polaren Gebieten auf der Suche nach dem perfekten Foto. Seine Reisen sind aktiv, abenteuerlich und vielseitig. Ebenso ist ein Austausch mit ihm.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: Roman Schmid/zVg.

Mehr Jessica Gismondi
Weitere Bilder und das Interview finden Sie hier.

20 Prozent des Lebens werden geteilt

Sport ist ihr Leben. Und dieses Leben teilt Jessica Gismondi inzwischen in den sozialen Medien mit einer grossen Anhängerschaft. Schon während der Jugendzeit hat die Luzerner Athletin Kampfsport betrieben. Und dieser Leidenschaft ging sie auch während der Studienzeit – im Bereich Wirtschaftskommunikation – nach.

Das führte die Krienserin zu den Schweizer Bodybuilding- und Fitnessmeisterschaften, wo sie in der Sparte «Bikini-Model» bereits vier Mal den ersten Platz erreichte. Grosse Ziele hatte die heute 28-Jährige schon immer: «Meine Zukunft habe ich mir immer luxuriös vorgestellt – ein eigenes Business zu haben und um die ganze Welt zu reisen.» Mit dem bisher Erreichten sei sie zufrieden. Aber die Lust nach mehr ist vorhanden. Internationale Projekte seien geplant und auch den Markt Amerika habe sie im Visier. Trotzdem zieht sie für sich klare Grenzen, was die Privatsphäre betrifft: «Auf den sozialen Medien erfährt man zirka 20 Prozent von meinem ganzen Leben.»

#Influencer

«Oft ist es einfach nur haltloser Hass»

Joya Steiner (*1999) studiert Psychologie in Bern. Und diesem Bereich will sie auch künftig treu bleiben. Parallel dazu sucht sie die Erfüllung als Influencerin.
Im Interview mit «Die Ostschweiz» gibt die St.Gallerin einen intimen Einblick in ihre Vorgehensweise und erläutert selbstbewusst, wie sie mit Hasskommentaren umgeht. Die Motivation der Absender sei mehrheitlich dieselbe: «Man will nicht in den Spiegel schauen, also werden andere an den Pranger gestellt.» Denn was bei der Influencer-Tätigkeit nicht gesehen werde, sie die harte Arbeit, die dahintersteckt.
Es sei ein 24/7-Job. Man könne das Handy nie weglegen. Man müsse ständig Content liefern. «Dies ist unglaublich anstrengend. Es wird vor allem auch viel Kreativität gefordert, die Leute wollen unterhalten werden», so Joya Steiner.

Mehr Joya Steiner
Zum vollständigen Interview mit der St.Gallerin.

Einer, der lieber **abtaucht – dann aufzeigt**

Er mag das Geheimnisvolle, nicht das Kitschige. Auf sozialen Netzwerken ist er vergebens zu finden. Weder auf seiner Website noch auf Instagram sind Bilder von ihm einzusehen. Zurückhaltung ist das Naturell von Ueli Steingruber, Fotograf aus Gais. Dafür beobachtet, spürt und reflektiert er umso intensiver. Kürzlich erschuf er eine neue Bildwelt für Gais Tourismus.

Text: Claudia Hutter, Bilder: Ueli Steingruber

Aufgewachsen ist er in Teufen, seit viereinhalb Jahren wohnt der 33-Jährige zusammen mit seiner Freundin in Gais. Sein Atelier befindet sich dennoch nicht im beschaulichen Appenzellerland, sondern in St.Gallen an der Geltenwilenstrasse 20.

Dort bespielt er ein Studio in einem ausgedienten Postgebäude zusammen mit dem Architekturfotografen Jürg Zürcher. Er sei dort eines Tages vor sechs Jahren eher zufällig vorbeigekommen und habe sich spontan entschieden, den Raum zu mieten. Sein Kollege aus Graubünden, der jemanden für das Studio suchte, sei ihm auf Anhieb sympathisch gewesen. Ein Bauchentscheid, der sich im Nachhinein als Glückstreffer erwies – wie so vieles in Steingrubers Leben.

Über Männer und andere Affen

Gerber stellt mal wieder fest: Man lernt nie aus! Er, der seit 30 Jahren erfolgreich im Geschäft ist. Er, der sich weitherum einen erstklassigen Ruf geschaffen hat als «Gerber. Der Werber!». Er, dessen Name für prägnante und starke Kampagnen steht, für konsequente Kundenzentrierung, für klare Botschaften – verspricht er jedenfalls. Doch in letzter Zeit wundert er sich immer mehr… irgendwo lauert überall ein Problem… und Männer sind irgendwie aussen vor.

Denn Gerber hat eine Anzeige für einen Bügelservice kreiert mit der eingängigen Headline: «Frisch von Hand gebügelt!» Klare Botschaft, sofort verständlich! Doch die Anzeige wurde tatsächlich vom Verlag abgelehnt, weil sie eine Frau am Bügelbrett zeigte. Sexistisch sei das. Die traditionelle Darstellung einer Hausfrau sei unvereinbar mit den Verlagsrichtlinien. So ein Quatsch! Frau mit Bügelbrett ist sexistisch. Doch Mann vor Waschmaschine – das geht. Frau mit Bohrmaschine – geht auch. Denn: Selbst ist die Frau heutzutage. Und die Waschmaschine ist so einfach, dass sogar ein blöder Mann sie bedienen kann.

Eben: Klare Botschaft. Und überhaupt nicht sexistisch.

Wirklich wundern tut sich Gerber dann aber über den Artikel einer Frau von der JUSO, die da schreibt, «es sei egal, wie hoch der FINTA*-Anteil an einer Universität sei. Die mitgeschriebene Gleichstellung sollte keine Diskussion sein». Was immer das heisst! Gerber googelt FINTA*. Und siehe da: FINTA* ist gemäss Queer-Lexikon «eine Abkürzung, die ausdrücken soll, wer in bestimmten Räumen oder zu bestimmten Veranstaltungen willkommen ist. Sie steht für Frauen, Inter-Menschen, Nichtbinäre Menschen, Trans-Menschen und Agender-Menschen».

Aha, denkt sich Gerber, möglicherweise eine interessante Zielgruppe für die nächste Kampagne? Aber Achtung! Wie steht es denn hier mit Sexismus? Gerber ist da ja mittlerweile ein gebranntes Kind und hoch sensibilisiert. Hmm… na ja: Frauen sind ja bei FINTA* inkludiert. Und viele andere Menschen anscheinend auch. Das ist schon mal gut. Ausgeschlossen oder eben «nicht willkommen» sind einzig die Männer. Und andere Affen – könnte man anfügen. Das geht. Und ist überhaupt nicht sexistisch.

P.S.: Die Beispiele sind leider nicht frei erfunden.

Andreas Felder
REMBRAND AG, Branding & Campaigning

Ganz schön lärmig

Die Betonung liegt jedoch auf «schön». Kaum ein anderer Rennmotor vermag unseren Hörnerv so zu entzücken – es ist wie Musik. Wir stellen vor: BMW M1 Procar.

Nachdem der BMW M1 Procar 1979 an May Heidegger ausgeliefert wurde, bestritt er gleich das erste Rennen der Procar-Serie. Das Eröffnungsrennen war 1979 in Zolder, mit Markus Hotz als Fahrer. Damals entstand auch die Erstlackierung (Hauptsponsor Buler Swiss Watch), die wiederhergestellt wurde.

In der Procar-Serie 1979 wurde das Auto von BMW Schweiz eingesetzt und es fuhren in den zehn Rennen sechs Mal Marc Surer, drei Mal Markus Hotz und einmal David Hobbs. Danach, für die Saison 1980, wurde das Auto an Edi Brandenberger, der damit die komplette Procar-Saison 1980 bestritt, verkauft.

1981 bis 1984 wurde das Auto regelmässig in Deutschen und Schweizerischen Meisterschaften eingesetzt, danach hatte Edi Brandenberger das Auto bis zirka 1990 stillgelegt. Erst 2003 witterte das Auto wieder Rennluft, jedoch nur bei historischen Anlässen oder zu Demozwecken. Nach einer Komplettrevision ist das Auto nun seit 2015 in diesem perfekten originalen Zustand und wird regelmässig eingesetzt.

Zu sehen ist das Auto in der Ausstellung der autobau erlebniswelt in Romanshorn.

Weitere Informationen unter:

Fleischlose Zukunft

In den letzten Jahren hat sich die Meinung zu Ernährung und Gesundheit in unserer Gesellschaft sehr gewandelt. Immer mehr Menschen entdecken die vegetarische oder vegane Ernährung für sich. Bereits jeder sechste Burger in der Schweiz wird vegetarisch zubereitet. Seit 2016 hat sich der Verkauf von Fleischersatzprodukten sogar verdoppelt. So bin auch ich vor zwei Jahren äusserst abrupt Vegetarierin geworden, nachdem ich die sehr interessante Dokumentation «Cowspiracy» auf Netflix gesehen hatte.

Ich kenne auch viele andere Jugendliche, die diesen Lebensstil für sich entdeckt haben, besonders da wir, als Gesellschaft, immer mehr über den Zusammenhang zwischen Klimawandel und der Massentierhaltung in Erfahrung bringen.

Trotz all dieser positiven Entwicklungen sind vegetarische Alternativen immer noch ein Nischenprodukt im Vergleich zu Fleisch, mit gerade einmal 2,3 % Marktanteil. Auch viele Menschen sind immer noch skeptisch, sogar fast feindlich eingestellt, sobald es um die vegetarische oder vegane Ernährung geht.

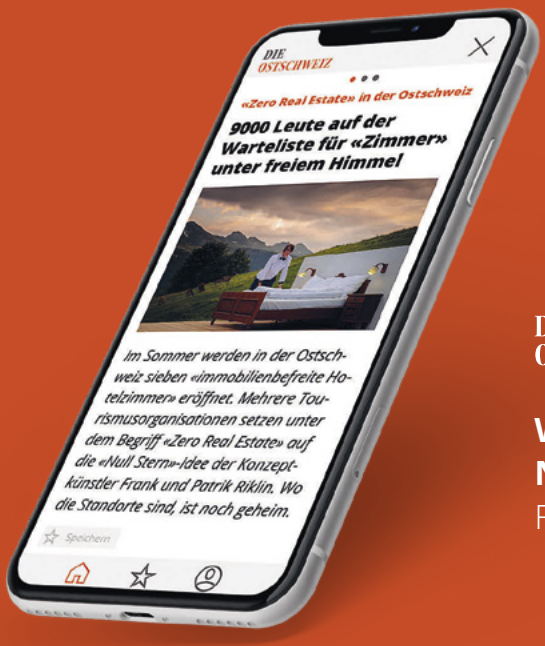
Diskussionen darüber sind keine Seltenheit in meinem Leben. Ich führe immer wieder Konversationen mit Menschen, die das Gefühl haben, Fleisch- und Tierprodukte wären eine absolute Nezessität, um sich gesund zu ernähren, oder die den negativen Effekt dieser Industrie auf die Umwelt leugnen, obwohl er erwiesenermassen einen grossen Teil an den weltweit produzierten Treibhausgasen ausmacht. Allein die Kuhhaltung produziert weltweit jeden Tag 3 Milliarden Liter Methan, welches 25-mal schlimmer ist als CO_2.

Deshalb bitte ich einfach alle, mit offenen Ohren an dieses Thema heranzugehen und sich darüber zu informieren. Alles deutet bereits jetzt darauf hin, dass es unsere Zukunft ist und dass unsere Zukunft als Menschen auf diesem Planeten davon abhängig ist. Denn wir haben nur einen Planeten und wir sollten diesen mit Respekt behandeln.

Sarah Roth (*2001) aus Diepoldsau ist Gymnasiastin. Sie belegt das Schwerpunktfach Latein bilingual.

Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.

Mit der App von «Die Ostschweiz».



MEHR!
DIE OSTSCHWEIZ

Jetzt downloaden. Kostenlos.

Weit mehr als «nur» regionale Nachrichten und Hintergründe.
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück
Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltsamen Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung
Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale
Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert
Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

Leserreporter
Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie uns auf dem Laufenden.

App Store

Google Play

Der Transporter 6.1
Ikone, neuster Stand

Hat jetzt noch mehr auf dem Kasten: Der Transporter 6.1 überzeugt mit vielen neuen Fahrerassistenz- und Sicherheitssystemen. Für Unterstützung am Arbeitsplatz sorgen zudem das optionale Digital Cockpit und das neue Infotainmentsystem. Durch seine hohe Individualisierbarkeit und dank durchdachten Transportinnovationen bietet die Ikone für alle Aufgaben die richtige Lösung. Oder gleich mehrere. **Jetzt bei uns entdecken.**

Nutzfahrzeuge

LIGA Lindengut-Garage AG
Toggenburgerstrasse 146
9500 Wil SG
Tel. 071 929 31 31
www.liga.ch